

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 2 (1980)
Heft: 4

Artikel: Heilkräutergarten und KZ
Autor: Wuttke-Groneberg, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Walter Wuttke-Groneberg

Heilkräutergarten und KZ

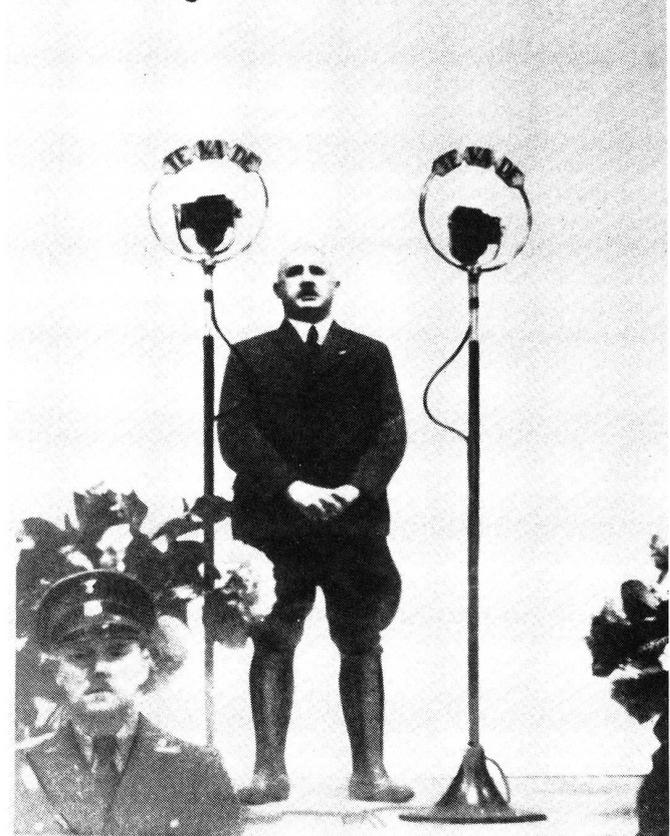
In seiner letzten Rede erinnerte Herbert Marcuse noch einmal daran, daß „Auschwitz“ der Prüfstein sei, an dem jeder Begriff von Fortschritt zu messen ist. So als gäbe es dieses Kriterium nicht, greift Gernot Böhme in der Nr. 3 dieser Zeitschrift mit hinein in die Gemeinplätze einer Wissenschaftskritik, die, käme sie nicht von Husserl, einem rassistisch unerwünschten Philosophen, auch Nationalsozialisten unterschrieben hätten, um ihrer „*Skepsis gegenüber wissenschaftlich-technischem Fortschritt*“ Ausdruck zu geben. Daß Böhme seine Fragestellung aus einem Zitat von 1935 entwickelt, ohne die Zeitumstände zu konkretisieren, scheint sich nicht nur Platzproblemen zu verdanken. Die Finalisierungstheorie, die er mit entworfen hat, ist in einem schlechten Sinne abstrakt, da sie nicht auf die konkreten politischen und ökonomischen Bedingungen, unter denen Wissenschaften inhuman werden, einzugehen vermag und statt dessen schon in der Unterordnung der Wissenschaften unter politische Imperative die Gewähr sieht, daß vermeintlich „*wissensbedingte*“ Entfremdungsprozesse in der Gesellschaft aufhebbar seien. Die objektive Gefahr dieses Ansatzes besteht darin, daß er politisch zu falschen Bündnissen führt, wissenschaftstheoretisch im Pragmatismus endet.

„*Andere Wissensformen, über die Teile der Gesellschaft aufgrund anderer Praxiszusammenhänge verfügen*“, so umreißt Böhme die gegenwärtige Situation, „*werden gegenüber dem wissenschaftlich-technischen Wissen als sekundär und letztlich nicht maßgeblich angesehen*“. Zum Beleg verweist er auf die „*Verwissenschaftlichung der Geburtshilfe*“: Geburtshilfliches „*Wissen wurde traditionell von der Hebamme repräsentiert, die durch Selbsterfahrung, die Möglichkeit der Einfühlung in den weiblichen Körper und die weibliche Situation, durch ihre Tätigkeit in der Kommune und im Lebenszusammenhang der Frau ein charakteristisch anderes Wissen repräsentierte, als es heute der klinisch tätige Geburtshelfer hat*.“ Dieses Idyll von Körperlichkeit, Gemeindenähe und Frauentum unterschlägt ein wichtiges historisches Detail. Länger als notwendig starben Frauen im Kindbettfieber buchstäblich an der „*Möglichkeit*“ der Hebammen (und ihrer männlichen Rivalen natürlich), sich „*in den weiblichen Körper*“ einzufühlen; diese hatten nämlich schmutzige Finger. Es war ein wissenschaftlich und „*klinisch tätiger Geburtshelfer*“, der diese Ätiologie* des Kindbettfiebers aufzeigte und durchsetzte gegen andere Erklärungen anderer „*Praxiszusammenhänge*“, die bis hin zum Neubau luftiger Krankenpavillons im Grünen alles zu tun bereit waren, nur nicht sich die Hände zu waschen. So betrachtet ist die Geschichte der Geburtshilfe ein Beweis für die Notwendigkeit, daß gerade im Namen humanen Fortschritts „*das Wissen von außen, das objektive Wissen gegenüber dem Wissen der Betroffenen die Herrschaft*“ behalten muß.

In der Medizin wird derzeit ein buntes Spektrum von Ansätzen diskutiert, die jenseits und außerhalb der modernen naturwissenschaftlich-technischen Entwicklungen etwa in Kräuterméizin oder Homöopathie, in Hausgeburt oder anthropologisch erweiterten Heilweisen das Heil suchen. Diese Bewegung denkt in großen historischen Zeiträumen bis ins Mittelalter hinein und in die Antike. Man vermißt dabei die genauere Kenntnis der jüngsten Vergangenheit.

* Lehre von den Ursachen der Krankheiten

Reichstagung der deutschen Volksheilkunde in Nürnberg



Frankenführer Julius Streicher spricht zu den Vertretern der Volksheilkunde aus dem ganzen Reich.

Soweit Einzelheiten über die nationalsozialistische Medizin bekannt wurden, scheinen sie allerdings die Forderung nach Alternativen zur Schulmedizin zu bestärken, die damals, wie sonst nie wieder, durch Menschenversuche, Euthanasie oder Zwangssterilisationen ihre Menschenfeindlichkeit unter Beweis gestellt hat. Diese Medizin ist gleichwohl kein Beweis, daß die Trennlinie zwischen inhumaner und humaner Medizin auf der Grenze von wissenschaftlich-technischem Wissen und diesem Wissen vorgelagerten Erfahrungshorizonten verläuft. Das Gegenteil ist der Fall: ihre spezifische nationalsozialistische Qualität entfaltete die damalige Medizin gerade in dem Bemühen, in der Versorgung der Bevölkerung mit gesundheitlichen Gütern auf die Praxis von Volks-, Natur- und anderen nicht naturwissenschaftlichen, heilbündischen Mézinen zurückzugreifen. Die nationalsozialistische Medizin ist gewollte, kalkulierte Ungleichzeitigkeit; sie ist ein rüder Versuch, aus ökonomischen und politischen Gründen die medizinische Praxis vom erreichten Fortschritt medizinischer Wissenschaft zu trennen und auf altes Brauchtum zurückzuverweisen.

Förderer der Volksheilkunde: Heß, Himmler, Hitler, Streicher

Die Faschismusforschung ist wiederholt nahe an diesen Sachverhalt gestoßen, hat sich aber – durchaus bedingt durch gängige Vorurteile – dazu verleiten lassen, das zutage geförderte Material unter dem Gesichtspunkt des „*Skurrilen*“ (Heiber, S. 23) zu interpretieren und sich zu wundern, daß die nationalsozialistischen Massenmörder eine so auffällige Vorliebe für

alternative Heil- und Lebensweisen hatten. So war Hitler Vegetarier und die neonazistische Mythologie weiß zu berichten, daß er ein Opfer der Chemikalien und Spritzen seines Leibarztes wurde. Sein Stellvertreter, Rudolf Heß, war 1937 z.B. Schirmherr des 12. Internationalen Homöopathenkongresses; in Dresden trug das Renommierprojekt nationalsozialistischer Naturheilkunde seinen Namen. Der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, stand im Mittelpunkt einer Bewegung, die „nicht nur Deutschland, sondern alle Judengegner und Naturheilanhänger der Welt“ anziehen wollte. Der von ihm protegierte „Verein Deutsche Volksheilkunde“ wurde das Sammelbecken radikaler Blut- und Boden-Medizin, deren Treiben wiederholt Verbote von politischen und Parteidienststellen provozierte. Eine geradezu grotesk argumentierende Gegnerschaft zur pharmazeutischen Industrie fand offensichtlich bei der mittel- und kleinständischen biologischen Heilmittelindustrie so viel Anklang, daß man sich von dort die Finanzierung von Vereinsprojekten, wie z.B. einer „Stätte für Gesundheits- Erziehung“, versprach.

Anhänger der Naturheilkunde war auch der Antialkoholiker Heinrich Himmler, der gegen die „großen Medizintrüsten“ (Heiber, S. 146) die medizinischen Unternehmungen der SS organisieren ließ. So war in deren Forschungsorganisation „Ahnenerbe“ ein Institut für Volksmedizin projektiert. Dem Wirtschafts-Verwaltungshauptamt unterstand ein Verein „Erholungsheime für naturgemäße Heil- und Lebensweise e.V.“, der ca. 1500 Betten für die Betreuung von SS-Angehörigen bereitstellen konnte. Neben Unternehmungen der flüssigen Obstverwertung kontrollierte die SS gegen Kriegsende 75% des Mineralwassermarktes — angesichts der breit angelegten gesundheitspolitischen Kampagne der Nationalsozialisten gegen den Alkoholkonsum, die Gesundheitskosten senken und die Arbeitsleistung steigern helfen sollte, wußt doch eher ein Akt wirtschaftlichen Kalküls als „ideeller Ziele“ (Georg, S. 143).

Das KZ Dachau, Zentrum der Heilpflanzenforschung Europas

Den wirtschaftlichen und militärischen Interessen der SS ist es zu verdanken, daß Volks- und Naturheilkunde auch Bestandteil des Ausbeutungs- und Vernichtungssystems der Konzentrationslager wurden. Das nach zeitgenössischen Quellen „größte Heilpflanzenforschungsinstitut Europas“, hervorgegangen aus einer „Arbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und -beschaffung an der Rudolf-Krehl-Klinik in Heidelberg“, war dem KZ Dachau angegliedert. Um, wie R. Höß berichtet, „das deutsche Volk von gesundheitsschädigenden fremden Gewürzen und künstlichen Medikamenten abzubringen und auf den Gebrauch unschädlicher, wohlschmeckender Gewürze und natürlicher Heilkräuter ... umzustellen“ (zit. nach: Georg, S.



Teilaussicht der Heilkräuterplantage Dachau

63), wurden auf den anliegenden Plantagen hunderte von Häftlingen durch Hunger, Prügel und schwerste körperliche Arbeit in den Tod getrieben. Bekannt als Ort brutalster Menschenversuche, war Dachau zugleich Mittelpunkt einer konsequent zu Ende gebrachten Volksmedizin, die buchstäblich von Sklavenerarbeit lebte, d.h. gesellschaftliche Verhältnisse voraussetzte, die von gleicher Rückständigkeit waren wie ihre Erfahrungen und wissenschaftlichen Kenntnisse.

Dachau zeigt, daß die Umstellung der Produktion von Kunsthonig auf naturreinen Bienenhonig etwa oder von pharmazeutischen Industrieerzeugnissen auf heimische Heilpflanzen noch keinen qualitativen Sprung in eine humanere Welt bedeutet. Auch die Trennung von naturwissenschaftlicher und volkskundlicher Medizin fiel hier weg. So experimentierte Rascher in seinen Unterkühlungsversuchen u.a. mit den alterproben Mitteln der Küstenbewohner und Fischerfrauen (vgl. Mitscherlich/Mielke, S. 53), Schiffbrüchige mit Alkohol oder animalischer Wärme wiederzubeleben. Einer seiner Dachauer Kollegen versuchte an Tuberkulosekranken den Beweis zu erbringen, daß homöopathische Mittel den gleichen Heilerfolg wie die der Schulmedizin aufweisen könnten. In anderen Versuchsreihen wurden Häftlingen Entzündungen künstlich beigebracht, um — ohne jeden Erfolg — die Mineralsaltherapie der Schüßler'schen „Biochemie“ mit den Möglichkeiten allopathischer und medikamentenfreier Behandlung zu vergleichen.

Wenn auch nicht in dem Umfang, finden sich die Dachauer Verhältnisse in anderen Konzentrationslagern wieder. Auf dem Vernichtungsprogramm von Auschwitz standen wie in Dachau Phlegmoneversuche der volksheilkundlichen „Biochemie“. In Buchenwald lag ein kleiner Heilkräutergarten, in Mauthausen trieb der Leiter der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für naturgemäße Lebens- und Heilweisen“ und Ernährungsinspektor der SS, E.G. Schenck, der das Heidelberger Heilpflanzenprojekt nach Dachau gebracht hatte, Ernährungsversuche. Wie die IG

Farben, so war auch die biologische Heilmittelindustrie an Versuchen mit Häftlingen beteiligt: die Firma Madaus erprobte in Buchenwald ihre Präparate gegen Brandwunden und war in das Programm der medikamentösen Sterilisation einbezogen.

Neue Deutsche Heilkunde

Diese Vorgänge in den Konzentrationslagern vollzogen sich nicht abgesehen von entsprechenden Entwicklungen außerhalb, setzten sich allerdings nicht gradlinig fort, sondern als eine Dominante in einem System widersprüchlicher politischer, wirtschaftlicher und anderer gesellschaftlicher Interessen. Im Zentrum der gesundheitspolitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten standen Bemühungen, die verschiedenen Richtungen der Natur- und Volksheilkunde und der wissenschaftlichen Medizin im System einer „Neuen Deutschen Heilkunde“ zu verschmelzen. Das bedeutete einerseits die Verteidigung naturwissenschaftlicher Medizin gegen allzu krasse Außenseitermethoden, so etwa eine von Streicher geförderte Krebsstheorie oder die bei ihm organisierten Impfgegner. Auf der anderen Seite waren jedoch auch zu hoher Medikamentenverbrauch oder Werbemethoden der pharmazeutischen Industrie Ziel politischer und parteiamtlicher Interventionen. Die Naturwissenschaften wurden dort, wo sie nicht für die Rassentheorie zur Verfügung standen, fast generell als umweltorientierte, materialistische Denksätze in der Medizin kritisiert. In der Konsequenz dieses Denkens lag es, daß die 1938 endgültig aus der ärztlichen Versorgung ausgeschalteten jüdischen „Fabrikmediziner“ (Michael) durch Heilpraktiker und aus dem Heilpraktikerstand zu rekrutierende Naturärzte ersetzt wurden. Der funktionale Zusammenhang solcher und anderer Maßnahmen mit dem nationalsozialistischen System läßt sich auf verschiedenen Ebenen nachweisen:

NEUE DEUTSCHE HEILKUNDE 1936–1977

Pflege des Gesundheitswillens heißt also die Förderung und Aufgabe, die nach der bereits betonten Pflege des Kaffeegewissens die größte Bedeutung hat. Damit, daß sich gerade der Arzt zum Anwalt dieser Auffassung macht, beweist er, daß er ihm nicht um ein gewerbemäßiges Geschäftemachen geht, sondern daß er als wahrer Helfer der Menschheit und Diener des Staates ohne Rückzicht auf eigenen Vorteil höhere und höchste Pflichten zu erfüllen bereit ist. Das wird ihm viel verlorenes Vertrauen wiedergewinnen helfen.

Eine weitere verantwortungsvolle Aufgabe des Arztes ist die Reinigung der Umwelt des Menschen von all dem Schmutz und Gift, mit dem eine verantwortungslose Zeit im Banne der mechanistisch-marxistischen Irreligion unser armes Volk befubelt hat.

Wollen wir eine gesunde Rasse hochwachsen sehen, so ist die Vorbereitung dafür, eine gesunde, dieser Rasse angepaßte Umwelt. Die

Die Zerstörung der Natur macht uns krank

Der Ganzheitsarzt läßt die Natur und die Natur seiner Patienten reagieren und damit gesund „werden“. Die Schulmedizin benutzt Apparate, das Messer und synthetische Chemie dazu, um gesund zu „machen“. Die Gesundheitsvorsorge bedient sich ein fragwürdiges Verfahren, da sich alle isolierten Stoffe feindlich gegenüber dem Ganzen, das die Natur und wir an die Natur, aus der alles Leben ist, wieder an. Dazu gehört eine gesunde Natur, aus der der nach Gesundheit strebende Mensch seine Kraft zieht. Die Natur, die der neuzeitliche Naturwissenschaftler nach seinen Vorstellungen umgewandelt hat, ist nicht mehr gesund. Gesundheitsvorsorge läßt sich grundsätzlich nicht „machen“. Sie muß „werden“, so-

fern sie die naturgegebenen Voraussetzungen dazu hat. Künstliche Methoden sind nicht in stande, Leben gesunden zu lassen. Das Gebot einer Gesundheitspolitik und Gesundheitsvorsorge verlangt demgemäß Zurückhaltung gegenüber Fremdstoffen, die nicht der Natur zugehörig sind. Auch die Isolierung von Stoffen, die die Natur gebunden hat, ist ein fragwürdiges Verfahren, da sich alle isolierten Stoffe feindlich gegenüber dem Ganzen, das die Natur und wir darstellen, verhalten. Darauf weist ein von Arnold Toynbee aufgestelltes Gesetz hin. Dabei ergibt sich, daß wir bereits mehr geschädigt sind, als uns lieb sein kann, ohne daß wir davon wüßten oder auch nur festzustellen vermögen.

Prof. Dr. med. Karl Kötschau Schlogberg bei Rosenheim

Oben: K. Kötschau zum nationalsozialistischen Umbruch in der Medizin (1936). Unten: pardon (August 1977).

1. Den ärztlichen Organisationen und den Organisationen der pharmazeutischen und technischen Heilmittelindustrie standen auf seiten der Patienten nur die Krankenkassen und die verschiedenen Heilbünde gegenüber. Während die Kassen vor allem ökonomische Interessen wahrnahmen, vertraten die volks- und naturheilkundlichen, lebensreformerischen, psychagogischen, theosophischen oder antialkoholischen Heilbünde inhaltliche Positionen. In diesen Vereinen waren nach zeitgenössischen Angaben etwa 10 Millionen Mitglieder organisiert. Das Interesse des nationalsozialistischen Staates an der Volksheilkunde fiel damit mit der Möglichkeit zusammen, die einzig nennenswerte Patientenbewegung gleichschalten und kontrollieren zu können.

2. Während die Naturwissenschaften im Verdacht standen, einer marxistisch-materialistischen Milieutheorie das Feld zu bereiten, blieben die verschiedenen heilbündischen Denksätze trotz aller Differenzierung untereinander und unbeschadet ihrer auch sozialistischen Tradition von entsprechenden Vorwürfen verschont. Ihr entscheidender Vorteil lag in der Tendenz, in Umkehrung oder Verkürzung von Ursachenketten und unter Vermeidung kostspieliger Therapie subjektive Krankheitserklärungen gegen objektive auszuspielen. Die ätiologischen Theorien beschäftigten sich fast ohne Ausnahme mit dem Anteil individuellen Fehlverhaltens an der Entstehung von Krankheiten, auf die an der Natur ausgerichtete heroische Therapien der Askese, Körperstählung und des Konsumverzichts aufgesetzt wurden. Bei all ihrer Naturbetontheit war die Volksheilkunde zugleich Trägerin eines populären Vorurteils gegen die naturwissenschaftliche Medizin spekulierenden Psychologismus, der sich um die Reduzierung ihrer Anhänger auf eine entpolitisierte Innerlichkeit große Verdienste erwarb und die mit dem Ziel der Leistungssteigerung entwickelten arbeitspsychologischen Theorien der Zeit an die Bevölkerung vermittelte.



Stempel aus dem KZ-Dachau

3. Mit ihrem Programm waren Volks- und Naturheilkunde der adäquate Partner der nationalsozialistischen Wirtschaft. Ihr am Individuum orientiertes Vorsorgedenken, die Verlagerung der Krankheitsproblematik auf die Ebene der Gesundheitspflicht, die Umschichtung medizinisch-politischer Maßnahmen von den Kranken, für die nur eine mehr oder weniger terroristische „Sonderbehandlung“ übrigblieb, auf die Gesunden, die Hinwendung der Therapie zur Gesundheitserziehung: all diese Programmpunkte waren Ausdruck des ökonomischen Interesses, die Reproduktionskosten der Arbeitskraft zu senken. Diesem Interesse hatten sich auch die Sonderinteressen der pharmazeutischen und technischen Medizinindustrien unterzuordnen, so daß die häufigen Angriffe auf diese Produktionszweige objektiv nicht antikapitalistischen Tendenzen der Volkshilfbewegung zuzuschreiben sind, sondern der Ausrichtung der wirtschaftspolitischen Entscheidungen an den Interessen der Scher-, Rüstungs- und Investitionsgüterindustrie, denen das nationalsozialistische Expansionsprogramm das Primat gegeben hatte. Im übrigen garantierten spätestens ab 1936 die gezielten Kriegsvorbereitungen auch der pharmazeutischen und technischen Heilmittelindustrie einen unbeneideten Markt, dessen Funktionsfähigkeit geradezu darauf angewiesen war, daß er von ziviler Nachfrage nicht unter Druck gesetzt wurde. Die Kritik an der „Medikamentensucht“ der Bevölkerung diente somit durchaus der pharmazeutischen Industrie.

4. Der funktionale Zusammenhang von Volks- und Naturheilkunde mit dem nationalsozialistischen Herrschaftssystem erweist sich nicht zuletzt in der Unterstützung der Autarkiepolitik, d.h. der wirtschaftlichen Vorbereitung und Absicherung des 2. Weltkrieges. In diesem Kontext sind nicht nur die eben genannten Gesichtspunkte weiter zu interpretieren.

Hinzuweisen ist zusätzlich noch auf die Bemühungen, durch planmäßige Sammelaktionen wild wachsender Heilkräuter und die Ausweitung von Anbauflächen, die zwischen 1933 und 1941 um fast 1700% zunahm, die medikamentöse Versorgung der Bevölkerung von der Einfuhr ausländischer Grundstoffe unabhängig zu machen und von pharmazeutischen Produkten auf biologische und Naturheilmittel umzuschichten.

Zusammenfassung

Bedenkt man das Beispiel nationalsozialistischer Medizin, wird man von einigen beliebten, aber oberflächigen Gleichungen abgehen müssen. So wenig kapitalistische Medizin mit naturwissenschaftlich-technischer Medizin zusammenfällt, sowenig bieten alternative Heilweisen in sich die notwendige Resistenz gegen eine inhumane Medizin. Der Kapitalismus, so könnte die Schlußfolgerung lauten, ist in seinen Mitteln variabel, er ist nicht innerwissenschaftlich, sondern politisch zu bekämpfen. Entfremdetes Wissen bedeutet keineswegs objektives, naturwissenschaftlich-technisches Wissen. Ein Wissen, das den Menschen hinter den Stand der in gemeinsamer Arbeit entwickelten Produktivkräfte zurückbringen will, ihn also vom gesellschaftlichen Fortschritt ausschließt, wäre ebenso entfremdetes Wissen, wie das der gegenwärtig praktizierten Großtechnologien und der von ökonomischen Interessen durchrationalisierten Arbeitswelten und Dienstleistungseinrichtungen. So wenig die alternative Gesundheitsbewegung zur Sicherung ihres Experiments hochtechnisierter, kapitalistisch organisierter medizinischer Institutionen entraten kann, so bald könnte das kapitalistische System wieder der alternativen Bewegung bedürfen, um seine Gesundheit zu retten. Dachau liegt immer noch in Deutschland, mag sein Heilkräutergarten nach dem Krieg auch wegen mangelnder Rentabilität geschlossen worden sein. Vorläufig?

Literaturhinweise

- E. Georg, Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Stuttgart (DVA) 1963.
 H. Heiber (Hrsg.), Reichsführer! ... Briefe an und von Himmler. Stuttgart (DVA) 1968.
 M.H. Kater, Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Stuttgart (DVA) 1974.
 K. Kötschau, Zum nationalsozialistischen Umbruch in der Medizin. Stuttgart-Leipzig (Hippokrates-Verlag) 1936.
 W. Michael, Der jüdische Fabrikmediziner. In: Der Weltkampf 12(1935) S. 65–68.
 A. Mitscherlich/F. Mielke (Hrsgg.), Medizin ohne Menschlichkeit. Neuausgabe. Frankfurt/Main (Fischer TB 2003) 1978.
 R. Schnabel, Die Frommen in der Hölle. Geistliche in Dachau. Frankfurt/Main (Röderberg) 1966.
 K. Sinz, Deutsche Heilpflanzengewinnung 1932–1942. – Ein Rückblick. In: Die Pharmazeutische Industrie 10(1943) S. 58–64.
 Umbruch des Gesundheitswesens im Geiste des Paracelsus. Forderungen der deutschen Volkshilfbewegung auf ihrer Jahrhundertfeier Pfingsten 1936 in Nürnberg. Nürnberg (Verlag Deutsche Volksgesundheit) o.J.
 W. Wuttke-Groneberg, Die Herrschaft von Künstlern. Zur ärztlichen Methodenlehre. In: M. Doehlemann (Hrsg.), Wem gehört die Universität? Lahn-Gießen (Anabas) 1977, S. 177–200.
 Außerdem unpubliziertes Material der KZ-Gedenkstätte Dachau und des Leo Baeck Institute in New York.

Nachbemerkung

Beim Lesen von Walter Wuttke-Gronebergs Artikel bin ich schon beim zweiten Absatz ins Stocken gekommen. Mit der Geburtshilfe hatte ich mich bislang nicht eingehend beschäftigt, aber diese Schilderung der Ausbreitung und Aufklärung des Kindbettfiebers widersprach der Information, die ich eher zufällig aufgeschnappt hatte. Daß meine Vermutung in dieser Richtung von vielen Gesprächspartnern (u.a. von Ärzten) bestätigt wurde, ist aber nicht der Hauptanlaß für diese Kritik. Diesen fand ich erst beim Weiterlesen.

Als Epidemie tauchte das Kindbettfieber erst im Zusammenhang mit der klinischen, also von Ärzten ausgeübten, Geburtshilfe auf, nämlich wenn diese Verwesungsprodukte von Leichen auf Gebärende übertrugen (was Hebammen nicht tun können, da sie nicht sezieren!). Nur dieser Entstehungsmechanismus konnte durch hygienische Maßnahmen verhindert werden; gegen andere Mechanismen, die bei Hebammen- wie Arztgeburt zum Kindbettfieber führten, war Semmelweis machtlos. Es wird hier nicht nur ein Beweis angeführt, der wegen der sachlich falschen Darstellung keiner ist. Der Beweis dient vielmehr zur Untermauerung einer These, die ich auf keinen Fall akzeptieren kann: „... die Notwendigkeit, daß gerade ...“.

Es handelt sich, nach meiner Ansicht, keineswegs um eine These, die man/frau ruhig überlesen kann, da sie im weiteren Text keine zentrale Bedeutung hat. Sie widerspricht dem, was nach meinem bisherigen Verständnis eine Grundposition der Wechselwirkung ist. Die Tatsache, daß meine Einschätzung von Wuttke-Gronebergs These nur von einer Minderheit innerhalb der Redaktion geteilt wurde, muß ich zunächst darauf zurückführen, daß die Frage der Geburtshilfe wohl nur bei den wenigen Frauen bzw. bei den noch weniger Männern, von denen eine Auseinandersetzung mit dem Thema gefordert wurde, ein Betroffensein auslösen konnte. Vermutlich hätte ein anderes Beispiel auch bei anderen Kollegen seinen Effekt gehabt.

Oder habe ich mich geirrt? Zumindest habe ich bisher keine Passage in den diversen Editorials, Thesenpapieren und Selbstdarstellungen der WW gefunden, in dem explizit eine andere Position zum Verhältnis der „objektiven“ Wissenschaft und des Wissens der Betroffenen vertreten wird. Grund genug, diese These in Zukunft eingehend zu diskutieren.

Paula Bradish, Ulrich Tietze, Evelyn Möller, Imma Harms, Stefan Labbé, Rainer Stange, Rainer Schlag, Wilfried Schroeder

1931

Okt. 7,5 Mill. Arbeitslose

1933

- 30.1. Hindenburg beauftragt Hitler mit der Regierungsbildung
 20.3. Errichtung des KZ Dachau.
 24.3. Dankadresse des Präsidiums des Reichsverbandes der deutschen Industrie an Hitler für die Sicherung der Wirtschaft gegen „Störungen“ und „politische Schwankungen“.
 7.4. „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“
 10.5. Nach der Zerschlagung der Gewerkschaften, Gründung der „Deutschen Arbeitsfront“.
 2.6. Beginn der „Adolf-Hitler Spende“ der deutschen Industrie, in 12 Jahren 700 Mill RM.
 14.7. „Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses“
 20.7. Konkordat zwischen Hitler-Regierung und dem Papst.
 13.10. Die Deutsche Bank legt Hitler ihr Kolonialprogramm vor.
 1933 werden insgesamt 100 KZs eingerichtet und ca. 150.000 Menschen verschleppt.

1934

- 7.2. Beschluß des Reichsverteidigungsrates über die Aufnahme wirtschaftlicher Kriegsvorbereitungen.

1935

- 15.9. Nürnberger Gesetze. Beginn der staatlichen Judenverfolgung.
 18.10. „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes“ (Arier-Nachweis als Bedingung für öffentliche Anstellung, Ehen mit Juden werden verboten)

1936

- 26.6. Weisung des Reichskriegsministeriums für eine „*einheitliche Vorbereitung eines möglichen Krieges*“
 14.9. Vierjahresplan:
 1. Die deutsche Armee muß in 4 Jahren einsatzfähig sein
 2. Die deutsche Wirtschaft muß in 4 Jahren kriegsfähig sein.
 Bis 1936 sind 1600 Wissenschaftler schon vertrieben.

1937

- 4.9. Kriegswirtschaftsordnung
 Okt. Euthanasie-Befehl
 23.11. Verpflichtung zum ständigen Tragen des Judensterns
 Beginn systematischer „Arisierung“ jüdischer Betriebe

1938

- 22.6. Einführung von allgemeinem Arbeitszwang
 30.6. Juden verlieren ihre ärztliche Approbation
 12.7. „Wehrwirtschaftlicher Neuer Erzeugerplan“
 15.11. Ausschluß von Juden vom allgemeinen Schulbesuch
 4.12. Verbot für Juden zum Fahren eines KFZ
 Einmarsch in Österreich und Sudetenland

1939

- 30.1. Hitler prophezeit in einer Reichstagsrede im Falle eines Krieges die Vernichtung der jüdischen Rasse
 10.4. Etwa 300.000 politische Häftlinge in KZs oder Zuchthäusern
 Einmarsch in die „Resttschechei“ und Polen

1940

- Juni Vertreter deutscher Konzerne entwickeln auf einer Tagung der Reichsgruppe Industrie Pläne für eine „Neuordnung der europäischen Wirtschaft“

1941

- Jan. Das Wirtschaftsrüstungsamt beim Oberkommando des Heeres bildet einen „Arbeitsstab Rußland“ zur ökonomischen Ausbeutung der besetzten Gebiete.
 Gründung der Kontinentale Öl AG (IG Farben, Deutsche Bank, Krupp u.a.) zur monopolistischen Ausbeutung von Rohstoffen in den Ostgebieten.
 7.3. Erster Masseneinsatz von Auschwitzhäftlingen in Privatindustrie
 31.7. Göring beauftragt Heydrich mit der „Evakuierung“ der europäischen Juden: Beginn der „Endlösung“. Deutscher Angriff auf die UdSSR

1942

- März Die Reichsgruppe Industrie arbeitet ein „Ostasienprogramm“ aus. Plan einer Neuverteilung im Fernen Osten
 Aug. Systematischer Einsatz von KZ-Häftlingen in der Privatindustrie (IG Farben, Buderuswerke, Daimler-Benz, Henkelwerke, Kruppwerke, BMW-Werke u.a.)
 Die Gesamtzahl der seit 1933 in KZs eingelieferten Menschen liegt bei ca. 10 Millionen.

1943

- 31.1. Kapitulation in Stalingrad
 18.2. Goebbels verkündet im Berliner Sportpalast den „totalen Krieg“
 Die Rüstungsausgaben betragen 91 Mrd. RM (69% des Volkseinkommens)

1944

- Juni. Massenverhaftungen der Gestapo zur Zerschlagung von Widerstandsgruppen
 Aug. Warschauer Aufstand. 250.000 Einwohner sterben.
 Sept. Die Zahl der ausländischen Zwangsarbeiter ist auf 7,5 Mill. gestiegen (30% der Beschäftigungszahl in der Industrie)
 6.8. Einberufung aller Männer zwischen 16 und 60 Jahren zum „Volkssturm“

1945

- 9.5. Kapitulation Deutschlands
 Am Ende des „Tausendjährigen Reiches“ betragen die Reichsschulden: 426 Mrd. RM. Die Kriegsgewinne der Industrie betragen ca. 70 Mrd. RM.



Fritz ter Meer, ranghöchster Wissenschaftler im IG-Farben Vorstand im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß (wegen Beteiligung am Auschwitz-Unternehmen sieben Jahre Gefängnis).

Literatur zum Schwerpunkt

- Beyerchen, Alan D.: Scientists under Hitler: Politics and the Physics Community in the Third Reich. New Haven/London 1977.
 Eichholtz, Dietrich und Wolfgang Schumann (Hrsg.): Anatomie des Krieges, Neue Dokumente über die Rolle des deutschen Monopolkapitals bei der Vorbereitung und Durchführung des zweiten Weltkrieges. Berlin 1969.
 Faschismus. Renzo Vespigiani. Hrsg. Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin 1976, Lizenzausg. Zweitausendeins, Frankfurt 1978.
 Flessau, Kurt-Ingo: Schule der Diktatur – Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus. Fischer TB 3422, Frankfurt 1979.
 Focke, Harald und Uwe Reimer: Alltag unterm Hakenkreuz. rororo aktuell 4431, Reinbek 1979.
 Irving, David: Der Traum von der deutschen Atombombe. Gütersloh 1967.
 Kühnl, Reinhard (Hrsg.): Texte zur Faschismuskritik I. rororo aktuell 1824, Reinbek 1974.
 Ludwig, Karl-Heinz: Technik und Ingenieure im Dritten Reich. Düsseldorf 1974, Taschenbuchausg. Düsseldorf 1979.
 Mason, Timothy W.: Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Opladen 1977.
 Mehrtens, Herbert und Steffen Richter (Hrsg.): Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 303. Frankfurt 1980 (April).
 Mitscherlich, Alexander und Fred Mielke: Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Fischer TB 2003, Frankfurt 1978.
 Naturwissenschaftlicher Unterricht im Dritten Reich. Sonderheft der Soznat, Blätter für soz. Aspekte des naturwissenschaftlichen Unterrichts, Marburg 1980 (März).
 Neumann, Franz: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944. Köln 1977.
 Petzina, Dieter: Autarkiepolitik im Dritten Reich. Stuttgart 1968.
 Poliakov, Leon und Josef Wulf: Das Dritte Reich und seine Denker. Dokumente. Berlin 1959.
 Sohn-Rethel, Alfred: Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus. edition suhrkamp 630, Frankfurt 1973.
 (Für weitere Literaturhinweise vgl. Ludwig, Mehrtens/Richter)